

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 72 (1954)
Heft: 26

Artikel: Projekte für ein Primarschulhaus am Chriesiweg in Zürich-Altstetten
Autor: H.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-61211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Projekte für ein Primarschulhaus am Chriesiweg in Zürich-Altstetten

DK 727.1

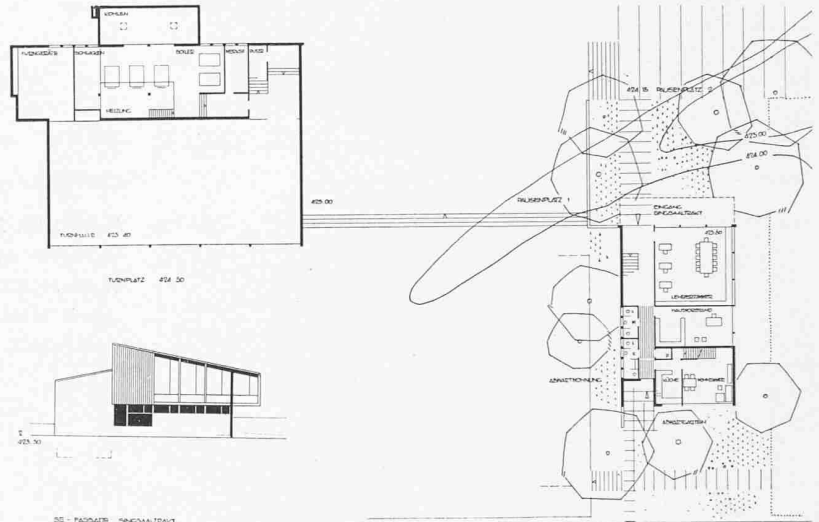
Der Stadtrat Zürich beauftragte neun zürcherische und drei auswärtige Architekturfirmiten mit der Ausarbeitung je einer Projektskizze für ein Schulhaus mit zwölf Klassenzimmern, 2 Handarbeitszimmern, 1 bis 2 Handfertigeräumen, Singsaal, einem Lehrer- und Sammlungszimmer, Abwartwohnung, einer Turnhalle mit Nebenräumen, Turn-, Pausen- und Geräteplatz, Spielwiese und Schülergarten, dazu ein Doppelkindergarten mit Nebenräumen. Die Projektverfasser waren in der Gestaltung der Klassenräume nur an die erforderliche Grundfläche von mindestens 66,3 m² für 42 Plätze gebunden, die um 6 bis 10 m² überschritten werden durfte.

Freie Anregungen waren bei der Projektierung zugelassen. Als Experten für die Beurteilung der eingegangenen Entwürfe waren die Architekten Hermann Baur, Basel, und Alfred Roth, Zürich, zugezogen worden. Jeder Verfasser erhielt für sein Projekt die Summe von 2000 Fr. ausbezahlt.

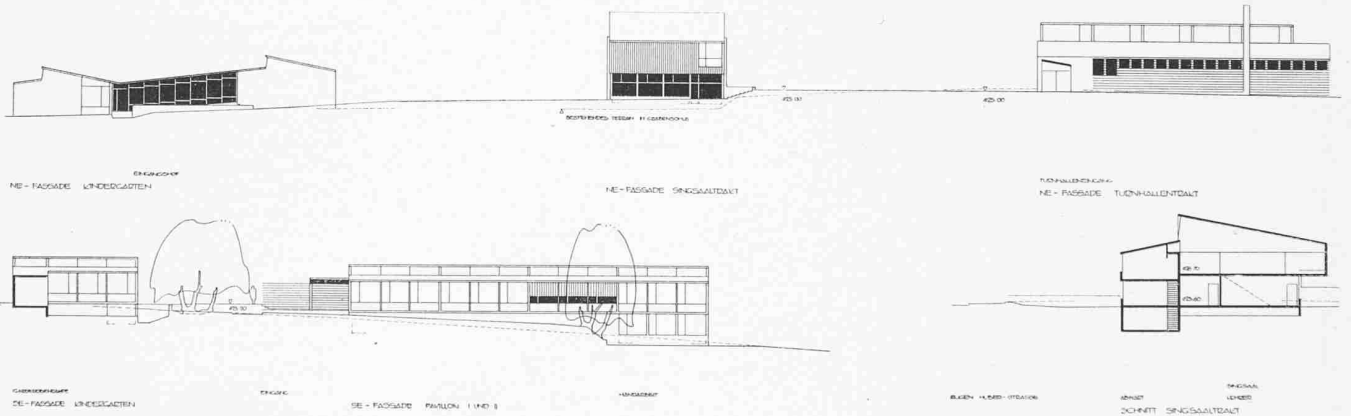
Die Prüfung der 12 rechtzeitig eingegangenen Entwürfe durch den stellvertretenden Vorstand des Bauamtes II, den Vorstand des Schulamtes und die Fachexperten ergab die Richtigkeit der Zulassung freier Anregungen. Die Experten-Gruppe verfasste daher einen eingehenden Bericht mit Beschreibung aller Entwürfe.

Projekt Nr. 8, zur Ausführung empfohlen.
Verfasser: CRAMER, JARAY und PAILLARD,
Architekten, Zürich

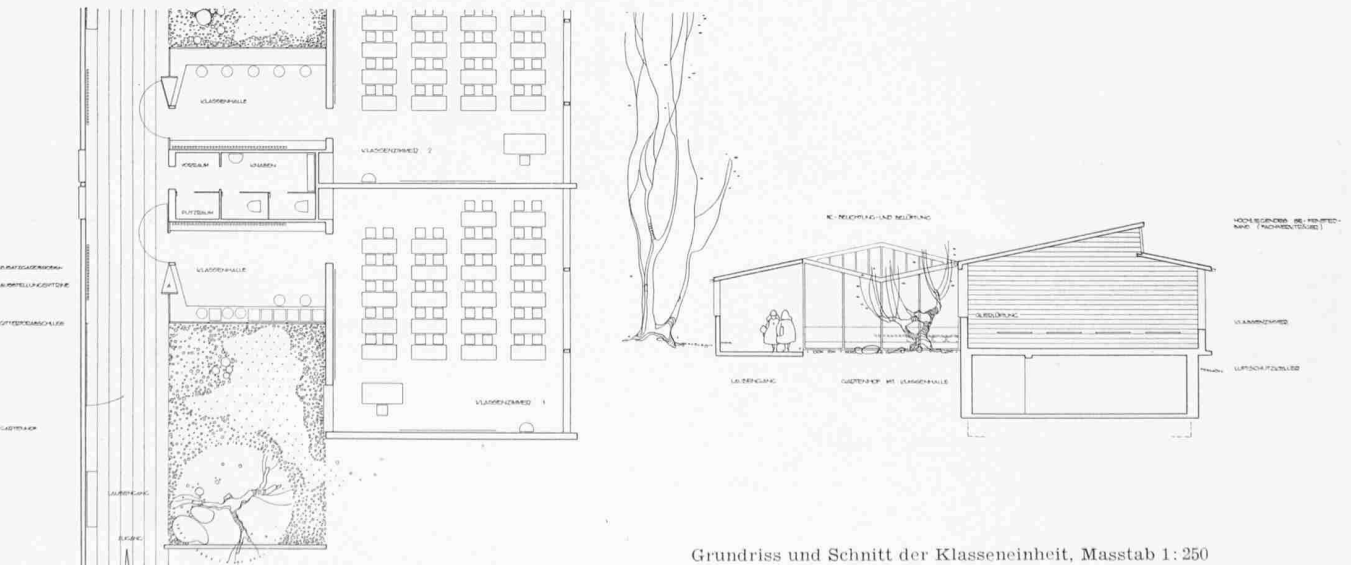
Projekt Nr. 8. Der Entwurf weist eine schöne und lebendige Aufteilung des Bauareals mit guten Zugängen auf. Die Freiflächen für den Turnbetrieb sind von den Schulräumen günstig abgerückt. Die einzelnen Kuben weisen schöne Beziehungen zueinander auf und sind dem Gelände gut angepasst. Der Abstand zwischen den Pavillons ist etwas knapp. Guter Vorschlag für die Bastelnischen, die zugleich als Zugang zu den Klassenräumen dienen, wobei die vorgeschlagene Möblierung eine vielfältige Benützung etwas beeinträchtigt. Die rampenförmige Garderobe des Kindergartens ist betrieblich nicht sehr vorteilhaft. Das Projekt zeichnet sich durch eine sichere architektonische Gestaltung aus. Es ist konstruktiv einfach und weist eine ökonomische Lösung trotz aufgelockerter Anlage auf.



Untergeschoss und Südostansicht Singsaal, Masstab 1:700



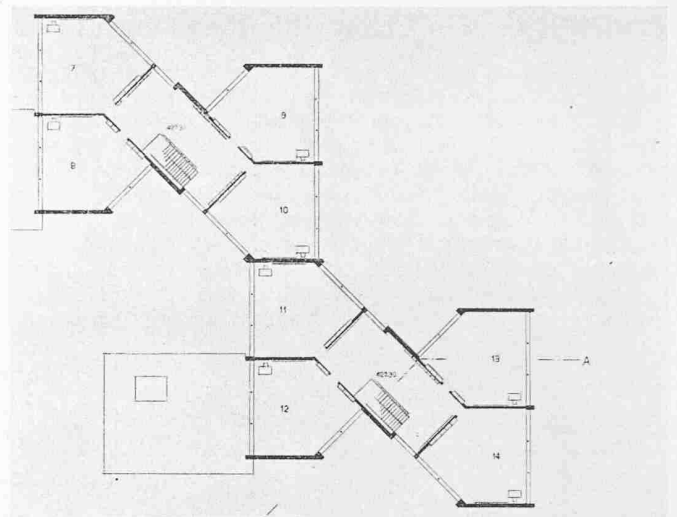
Ansichten und Querschnitt Singsaal, Masstab 1:700



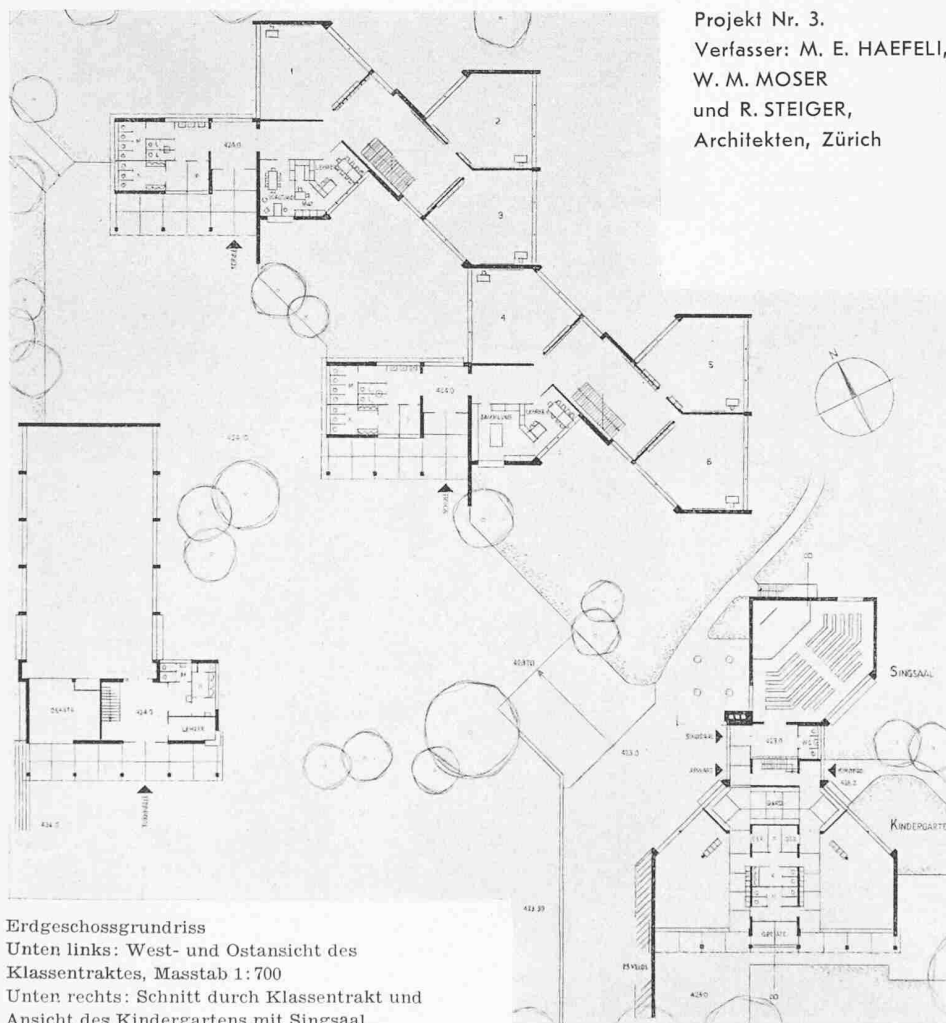
Grundriss und Schnitt der Klasseneinheit, Masstab 1:250



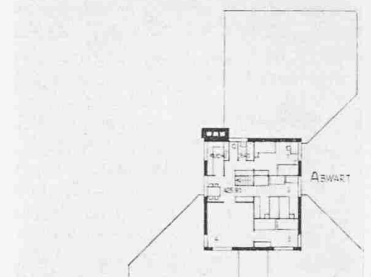
Lageplan, Masstab 1:2000



Projekt Nr. 3.
 Verfasser: M. E. HAEFELI,
 W. M. MOSER
 und R. STEIGER,
 Architekten, Zürich

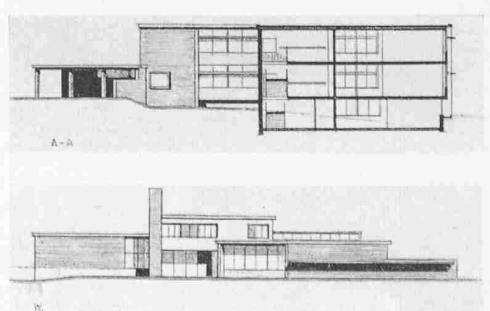
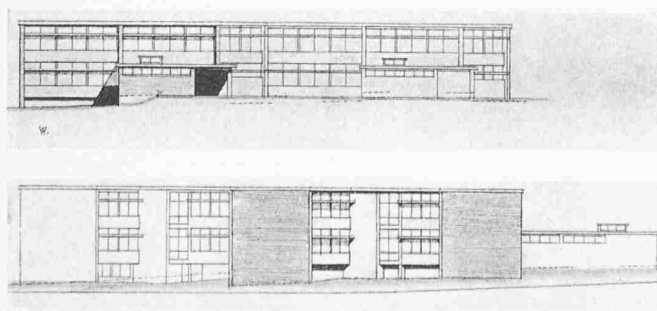


Erdgeschossgrundriss
 Unten links: West- und Ostansicht des
 Klassentraktes, Masstab 1:700
 Unten rechts: Schnitt durch Klassentrakt und
 Ansicht des Kindergartens mit Singsaal

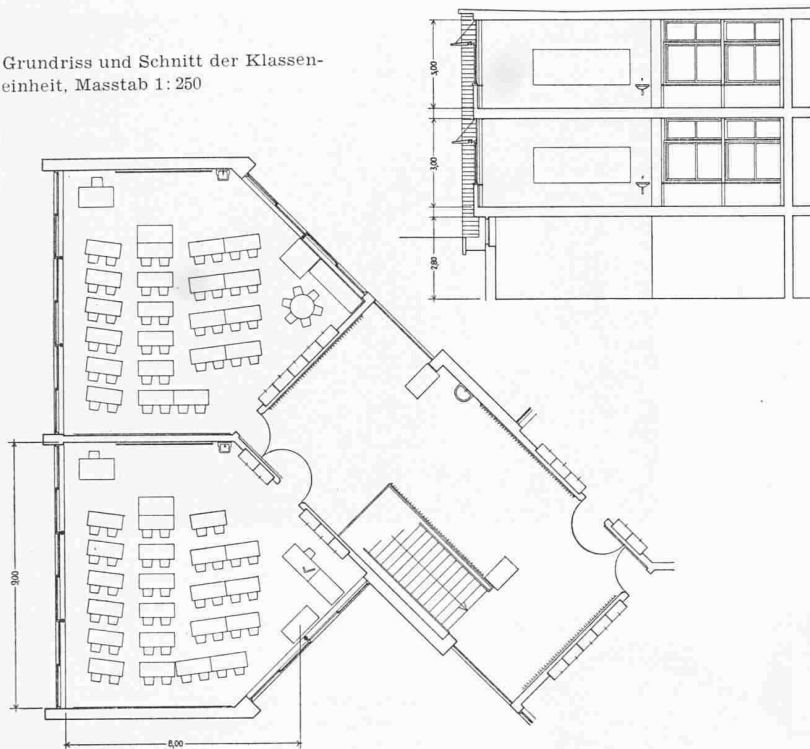


Obergeschoss, Masstab 1:700

Projekt Nr. 3. Das Projekt zeigt einen eigenwilligen Charakter mit guter Verteilung der Freiflächen und günstigen Zugängen. Kindergarten, Singsaal und Abwartwohnung sind geschickt zu einer Baugruppe zusammengefasst. Der Turnplatz ist allerdings etwas weit vom Geräteplatz entfernt. Der Verfasser versucht, ein klares System durchzuführen mit zwei Treppenhallen und drei, bzw. vier Unterrichtsräumen pro Stockwerk. Die Form der Klassenräume mit seitlicher Ausweitung, die für Gruppenunterricht geeignet ist, ist geschickt gewählt. Die zweiseitige Belichtung der Klassenräume ist wohl konsequent durchgeführt, kann aber in einzelnen Räumen nicht verhindern, dass die Lichtquelle in der Blickrichtung der Schüler liegt; Raum Nr. 4 z. B. liegt ungünstig. Gegenseitige Einsichten sind nicht ganz vermieden. Der Vorplatz zum Singsaal ist zu klein. Der Kindergarten liegt etwas nahe der Eugen-Huber-Strasse. Die architektonische Gestaltung ist etwas summarisch. In der Gesamtheit stellt das Projekt aber einen wertvollen Beitrag zur Lösung der gestellten Aufgabe dar.



Grundriss und Schnitt der Klasseinheit, Masstab 1:250



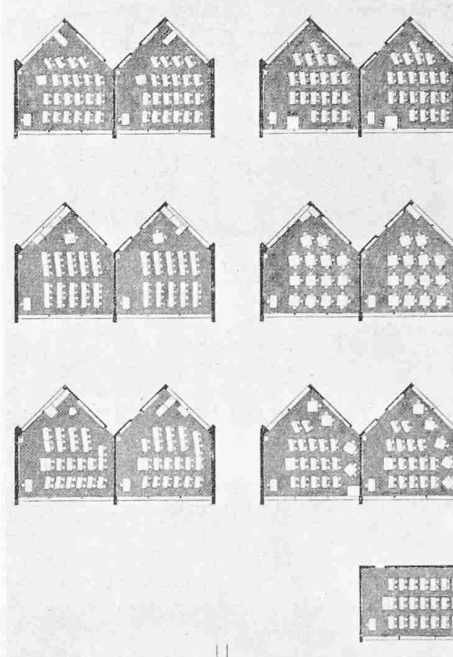
Vorteile des Schultyps: 1. Freiheit in der Orientierung der Klassen-
trakte; 2. Beliebige Stockwerkzahl möglich; 3. Trotz Vergrößerung der
Normalklasse um nur 5,7 m² mannigfaltige Möglichkeiten der Erfüllung
schultechnischer Wünsche; 4. Vierspänner mit konzentrierten Korridor-

Auf Grund der Beurteilung stellten die Experten fest, dass die drei von uns abgebildeten Projekte die wertvollsten Vorschläge im Sinne der gestellten Aufgabe waren. Einstimmig betrachteten sie das Projekt Nr. 8 als die beste Grundlage für die Weiterbearbeitung, da es sowohl in bezug auf die Situation als auch in schulbetrieblicher Hinsicht die meisten Vorzüge aufweist. Es ist bei diesem Pavillon-Projekt gelungen, jeder Klasseinheit einen zusätzlichen Nebenraum beizugeben, ohne die Baukosten — verglichen mit einer Normalausführung — zu erhöhen, was durch die geschickte Ausnutzung der Zugänge zu den Klassenzimmern als Gruppenarbeitsräume erreicht wird.

Die Vertreter der Schulbehörden machten darauf aufmerksam, dass möglicherweise wegen den niederen Baumassen Widerstände gegen das Projekt entstehen könnten. Die Fachexperten waren der festen Ueberzeugung, dass dieser Einwand im vorliegenden Fall weder in bezug auf die Kosten noch hinsichtlich der Ausnutzung des Bauplatzes berechtigt sei. Sollten diese Widerstände wider Erwarten unüberwindlich sein, so würde vorgeschlagen, die Verfasser der Projekte Nr. 3, Nr. 6 und Nr. 8 zur nochmaligen Ueberarbeitung ihrer Entwürfe einzuladen. Die Experten empfehlen aber, in erster Linie den Verfasser des Projektes Nr. 8 mit der Weiterbearbeitung der Pläne zu betrauen.

Betrachtungen zum Projektauftrag

Die Tatsache ist erfreulich, dass der vor wenigen Jahren noch in chematischen Lösungen erstarrte Schulhausbau Auflockerungen erfahren durfte. Die von vielen Architekten angestrebten Verbesserungen der Klassenzimmergrundrisse, die Einführung einer zweiten Lichtquelle und der Querlüftung werden allmählich auch von ländlichen Behörden anerkannt, wenn auch da und dort die Vorstellung noch herrscht, ein Schulhaus müsse monumental gebaut werden, weil es doch den Ausdruck eines öffentlichen Bauwerks haben müsse. Die Expertengruppe zur Begutachtung dieses Projektauftrages weist mit Recht auf die Widerstände hin, welche noch gegen Pavillon-Schulbauten bestehen. Die Begründung der Gegner ist die Furcht vor erhöhten Baukosten. Nachdem etliche Pavillonsschulen gebaut worden sind und weitere geplant werden, wäre es interessant, diesem zügigen Argument mit beweiskräftigen Zahlen begegnen zu können. Die Behauptung, Pavillon-Schulen brächten erhöhte Baukosten, kann nicht mehr mit der Gegenbehauptung entkräftet werden.



Vergleich des Fünfeckklassenzimmers mit einem
«Normalklassenzimmer»

hallen kompensieren die Vergrößerung der Klassenzimmerflächen;
5. Gleichartige Klassenzimmer gestatten beliebig kombinierte Verwendung für Unterstufe, Oberstufe, Spezialzwecke.

In diesem Zusammenhang gesehen ist die gesamte Bausumme von Schulbauten von grosser Bedeutung. Die normalen Gemeinden ohne übermässige Entwicklung werden sich in unserer Zeit nur *einen* Schulhausneubau leisten können, denn die Bausumme reicht vielleicht von einer halben bis zu etlichen Mio Fr. Man ist dieses Aufwandes wegen Experimenten abhold und wählt gerne bewährte Baumethoden und bewährte Grundrisse. Es ist daher verdienstvoll und anerkennenswert, wenn die Städte mit ihren zahlreichen Bauvorhaben Experimente wagen und Versuchsschulräume bauen. Nicht ganze Schulen mit allem Drum und Dran, sondern einzelne Klassenzimmer sind es, die uns besonders wertvoll wären; Klassenzimmer aus beweglichen, verstellbaren Bestandteilen zusammengestellt, die man verschieden möblieren, verschieden belichten und belüften könnte, in denen man Messungen vornehmen und Vergleiche sammeln könnte, Räume, die man u. a. sogar verschieden orientieren oder gar gruppieren könnte, deren Grundrisse, Fensterfronten usw. eventuell veränderlich und auswechselbaren Elementen zusammengestellt wären. Sie müssten den Charakter des Experimentiergebäudes haben; man müsste darin auch Erfahrungen sammeln und auswerten können. Ganze, teure Schulhäuser eignen sich nicht zu solchem Experimentieren, wohl aber Pavillons und Einzelzimmer. Gerade das im Projekt Nr. 3 angeregte Fünfeckzimmer mit seiner seitlichen Ausweitung für den Gruppenunterricht, das auch von der Expertengruppe als geschickt gewählt bezeichnet worden ist, sollte experimentell untersucht werden können. Besonders interessant wäre es, die Kombination von zwei oder vier solcher Klassenzimmer zu prüfen, um die gegenseitigen Einwirkungen und die verschiedene Orientierung zu kontrollieren. Das Klassenzimmer von Projekt Nr. 3 scheint Vorteile in sich zu schliessen, die eine Auflockerung des Unterrichtes im Sinne der Individualisierung, wie sie von fortschrittlichen Pädagogen vielfach gefordert wird, ermöglichen könnte. Es ist nämlich nicht einzusehen, weshalb der über- oder unterdurchschnittlich begabte Schüler, der schnell auffassende und der langsame, der sprudelnde und der träge immer in die gleiche Bankreihe eingepresst sein müssen und weshalb der Unterricht auf den schwerfälligsten ausgerichtet sein muss. Durch die Auflockerung des Klassenzimmers könnte die Gruppenarbeit gefördert und der Unterricht der Art der Schüler und ihren individuellen Eigenschaften angepasst werden.

H. M.

die Gefahr jeder Diskussion, nämlich die des «Aneinander-vorbei-Redens». Um dem nach Möglichkeit aus dem Wege zu gehen, versuche ich, an Hand Ihres Schreibens einige der von mir verwendeten Begriffe zu präzisieren.

Der Ausdruck «Das Wesen der Architektur» wird eigentlich von Ihnen selber sehr geschickt definiert unter «Idee — Aufgabe» und ich möchte vielleicht nur zusammenfassend sagen, dass «das Wesen der Architektur» in der *künstlerischen Verwirklichung der Aufgabe* besteht. Auch das Abstrakt-Künstlerische bzw. Plastische umschreiben Sie schon unter Idee. Sie folgen allerdings F.L. Wright in dem Sinne nach, als Sie die Idee verselbständigen und über die Aufgabe stellen.

Wright baute so, wie der Bildhauer seine Plastik formt, um eine innere Regung sichtbar werden zu lassen, also nach einer Idee. Selbstverständlich ist hierin «der Mensch (neben der Natur) bestimmender Faktor». Jedoch bringt, nach meiner Meinung, Wright einseitig und mit äusserster Konsequenz eine bestimmte Idee zum Ausdruck, so, dass seine Arbeiten fast mit «Titeln» überschrieben werden könnten wie z. B. «Rhythmus der Bergkuppe, Sechseckflächen, Betrachtung des Wasserfalles, Gehäuse des Bureauamenschen» usw. Wie vielleicht niemand anders vermochte Wright solche Ideen in die Wirklichkeit umzusetzen, und darum betrachte ich seine Arbeiten als gebaute (riesige) Plastiken. «Abstrakt-Künstlerisch» könnte ich deshalb diese Arbeiten nennen, weil sie die einseitige Verwirklichung einer Idee unter Hintansetzung der Aufgabe bedeuten.

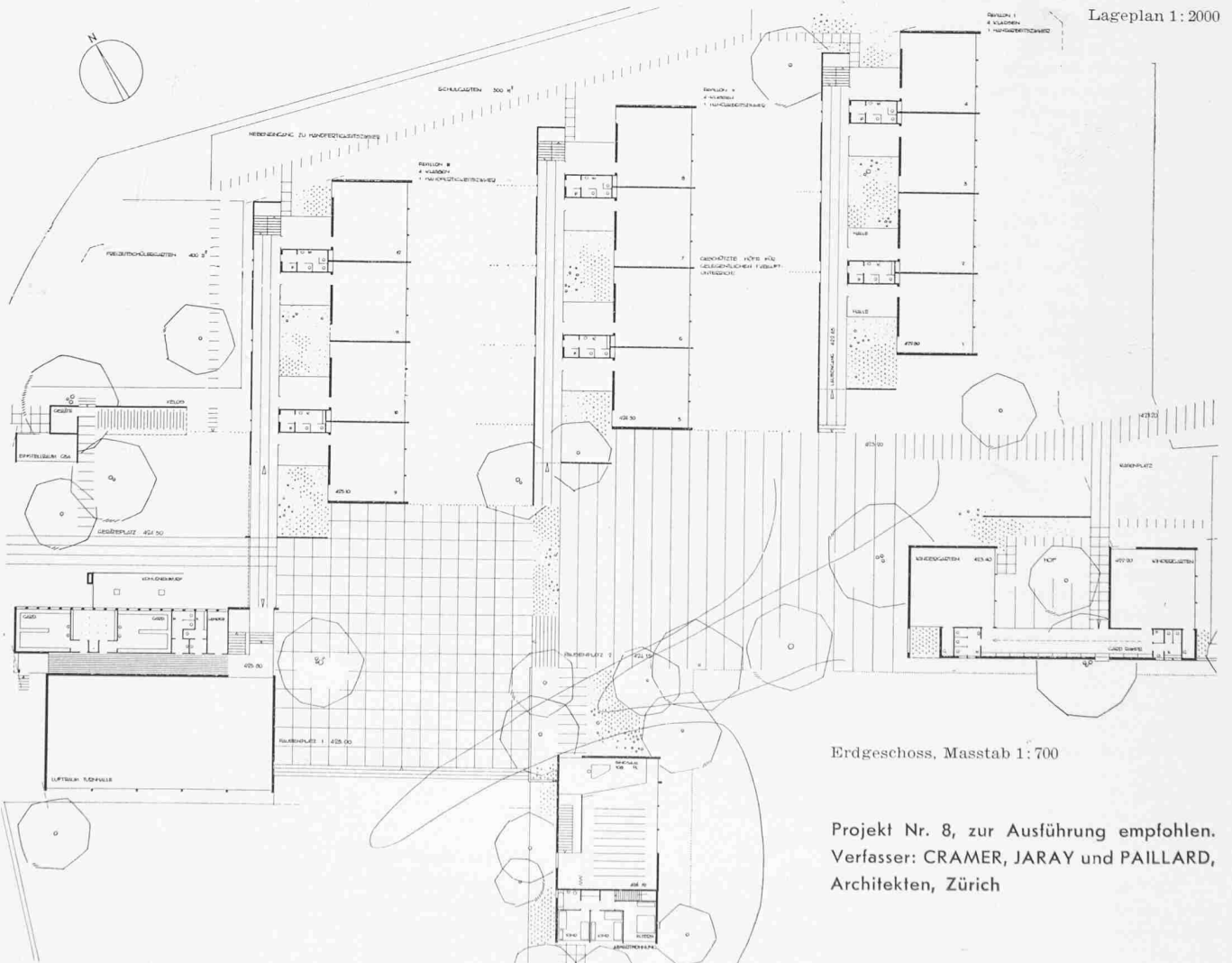
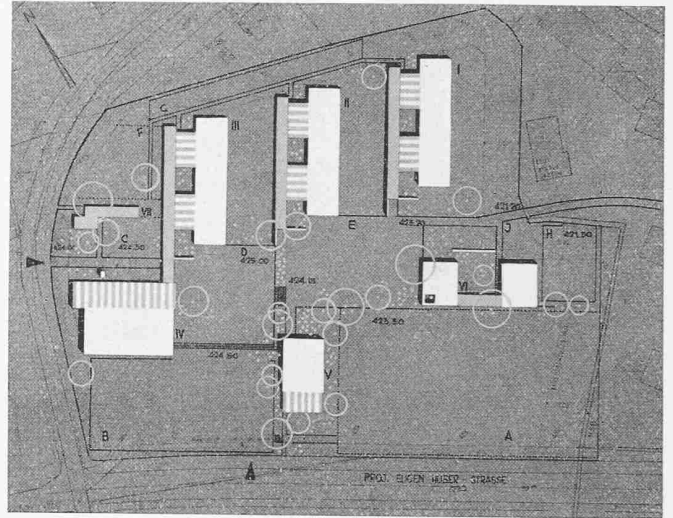
Das Raumbedürfnis kann ich nicht gut anders umschreiben, als ich es in meinem Brief getan habe. Ein Raum bildet sich erst, wenn seine bestimmenden Elemente, Boden, Wände, Decken über deren Oeffnungen eindeutig dominieren. Dabei hänge ich weder einer «Raum-Einheit» noch einer bestimmten Raumform an.

Das Wort «Aeusserungen» leite ich nicht von «Aussen», sondern von Aeussern, Aussagen, also letzten Endes von Gestalten ab.

Vom Aesthetisieren habe ich mich bewusst ferngehalten, sonst hätte ich mit Vorteil einzelne Projekte behandelt. Es ging mir gar nicht darum, auf die schiefe Ebene der Kritik zu gelangen, wo ja immer und mit Berechtigung des einen Uhl des andern Nachtigall bedeutet. Es ging mir darum, zu sagen, dass ich es für gefährlich halte, wenn der Architekt nach dem «l'art pour l'art»-Standpunkt arbeitet und sich in ästhetische Spekulationen verirrt. Es ist dies eine Gefahr, die in allen Künsten besteht und die nur von grössten Meistern von ungeheurem künstlerischen Temperament und genialer Begabung bestanden wird.

Mit freundlichen Grüssen

Arch. H. Stambach, Marienbergstr. 41, Rorschach



Erdgeschoss, Masstab 1:700

Projekt Nr. 8, zur Ausführung empfohlen.
Verfasser: CRAMER, JARAY und PAILLARD,
Architekten, Zürich